

Die nachfolgende Zusammenfassung ist eine Abschrift aus der Reihe ‚Apostelgeschichte EDITION C Bibelkommentare zum Neuen Testament‘ von Dr. Gerhard Maier, 2. Auflage 2000. Autor: Dr. Heinz-Werner Neudorfer

Zeitliche Einordnung und Zweck¹

Ein Bibelleser, der – von den Evangelien herkommend – die Apostelgeschichte des Lukas aufschlägt, betritt damit Neuland. Unübersehbar sind die inhaltlichen und formalen Unterschiede, die dieses Buch sowohl von den Evangelien als auch von den Briefen und erst recht von der Johannesoffenbarung unterscheiden. Zwar geht es auch hier zentral um Jesus Christus, aber nicht um die Worte und Taten seiner irdischen Tage, sondern um sein Weiterwirken im Geist durch berufene Menschen und Gemeinden. Zwar geht es auch hier um die Schwierigkeiten und Freuden von Ortsgemeinden, aber nicht um ihre seelsorgerliche Begleitung, sondern um ihre beispielhafte Darstellung im Rahmen der frühesten Kirchengeschichte. Dem entspricht der eigentliche Titel der ganzen Schrift: „Taten der Apostel“ wurde sie entweder schon von ihrem Verfasser selbst, mindestens aber und ausnahmslos von frühesten Zeiten an genannt. Es geht hier also nicht um Lehre, sondern um historische Ereignisse und Taten, und zwar um Taten der ersten Boten Jesu.

Unsere Beachtung verdienen nun vor allem zwei Sachverhalte: Erstens gibt sich der Verfasser der Apg. im Vorwort zu seiner ersten Schrift, dem Lukasevangelium (Lk. 1,1-4), als *Historiker* zu erkennen. Natürlich kann man über diesen Anspruch streiten, aber jedenfalls trat er mit dem Anspruch an, ein Geschichtswerk zu verfassen, dass sich in eine Reihe stellt mit den Werken der bekannten griechischen und römischen Historiker wie Thukydides oder Livius. In diesem Sinn ist sein Werk keine fromme Erbauungsschrift, wenngleich sie die Stärkung des Glaubens ausdrücklich zum Ziel hat (Lk. 1,4). Der Glaube an Jesus ist tiefgreifend in der Geschichte verwurzelt – das ist die These, die auch in den Reden der Apg. immer wieder Ausdruck findet.

Zum zweiten ist die Apg. der zweite Teil des sog. „*lukanischen Doppelwerks*“, das aus Lukasevangelium und Apostelgeschichte besteht. Ob sein Verfasser noch einen dritten Teil geplant oder vielleicht sogar geschrieben hat, muss dahingestellt bleiben.

Jedenfalls aber sieht er eine ununterbrochene Linie der Geschichte Gottes von Johannes dem Täufer über Jesus in die Geschichte der Kirche verlaufen. Es steht hinter den Schriften nicht nur ein historisches Interesse in dem Sinn, dass er einem interessierten Leser Informationen über die frühe Kirchengeschichte vermitteln wollte. Damit sind wir bei der Frage nach dem Zweck der Apg. angelangt.

1. Was wollte ihr Verfasser mit seinem Werk erreichen? Für wen schrieb er? Gewidmet ist das Werk in seinen beiden Teilen einem gewissen „Theophilos“. Er war entweder

¹ Aus „Kurze Einleitung“, Apostelgeschichte EDITION C Bibelkommentar, Band 8, 1. Teil, 2. Auflage 2000, Autor Dr. Heinz-Werner Neudorfer, Herausgeber: Dr. Gerhard Maier, Hänssler Verlag, D-70087 Holzgerlingen

schon ein Christ oder doch mindestens ein in den Anfängen des christlichen Glaubens Unterwiesener und sollte – wie es damals üblich war – für die Verbreitung des Werkes sorgen. Das bedeutet, dass er über die hierfür erforderlichen Mittel verfügen musste und also wohl ein reicher, einflussreicher Mann war. Aus manchen Zügen der Berichterstattung kann man den Schluss ziehen, dass in der Apg. die Christen allgemein, besonders aber der Apostel Paulus von den Vorwürfen der Gegner entlastet werden sollen. Dann wäre die Apg. in einer Zeit akuter Verfolgung der Gemeinde geschrieben, ja dann wäre der in Apg. 28 erreichte Zustand – Paulus erwartet in Rom seinen Prozess – tatsächlich auch die Situation, in der die Apg. entstand. Wenn diese Annahme richtig ist, dann wurde sie nicht aus literarischer Muße heraus geschrieben, sondern aus einer lebensbedrohlichen Not heraus. Dann aber war die historisch-juristische Zuverlässigkeit des Berichteten eine unbedingt nötige Voraussetzung, denn es bestand ja die Möglichkeit, es nachzuprüfen. Wir werden dem Zweck der Abfassung am nächsten kommen, wenn wir davon ausgehen, dass Theophilos die Schrift gezielt verbreiten sollte, vielleicht aufgrund seiner Beziehungen direkt an solche Leute am kaiserlichen Hof, die mit dem „Fall Paulus von Tarsus“ befasst waren.

2. Damit ist die *Zeit der Abfassung* angesprochen. Die Apg. muss nach dem Lukasevangelium geschrieben worden sein. Neuere Forschungen lassen es durchaus als möglich erscheinen, dass das Evangelium bereits vor dem Jahr 60 n. Chr. fertig vorlag. Dann könnte aber die Apg. während der (ersten) römischen Gefangenschaft des Paulus, mit der sie schließt, entstanden sein, also etwas um das Jahr 61/62. Paulus wäre dann noch einmal aus der Haft entlassen worden und erst einige Jahre später, aber vor 68 n. Chr. in Rom den Märtyrertod gestorben.
3. Damit ist als *Ort der Abfassung* bereits Rom oder dessen Umgebung klar. Hier wird sich Lukas als Begleiter des Paulus aufgehalten haben. Sicher hatte er auch Möglichkeiten, weitere Nachforschungen für sein Buch anzustellen.
4. Tat er das, dann hat er in der Apg. *Quellen* verarbeitet, die ihn mit Informationen versorgten. Ein kritischer Blick auf die Geschichte der Erforschung des NT zeigt, dass hier Vorsicht geboten ist. Dennoch werden wir nicht fehlgehen, wenn wir festhalten:
 - a) Die Apg. beruht größtenteils auf Informationen, die ihr Verfasser von sich aus nicht besaß. An manchen Stellen der Apg. treten diese Quellen ziemlich deutlich hervor. Insgesamt zeigt sich, dass sie entweder an Personen oder an Ortsgemeinden gebunden waren. So bringt Lukas eine Reihe von Berichten über Petrus oder über Ereignisse in der Gemeinde von Jerusalem oder Antiochia. Der Versuch einer genauen Scheidung der Quellen in der Apg. bringt die Auslegung nicht wesentlich weiter (zu Einzelheiten siehe den

Exkurs „Zur Frage der >Quellen< der Apostelgeschichte“, unten Abschnitt 5).

- b) Von Apg. 16,10 an (in manchen Handschriften schon von 11,28 an) bildet eine Schicht von „Wir“-Berichten die Grundlage der Erzählung. Mindestens von hier an verfügt Lukas über eigene Erinnerung – vielleicht sogar über ein von ihm selbst oder einem anderen Augenzeugen verfasstes „Reisetagebuch“, dass er teilweise eingearbeitet hat. Insgesamt gilt aber, dass der Grad der „Einschmelzung“ der Vorlagen unterschiedlich ist, so dass es an manchen Stellen zu Schwierigkeiten im richtigen Verständnis der Apg. kommen kann. Zeitliche Sprünge werden von Lukas nicht immer herausgestellt. Der Rückgriff auf Quellen mündlicher oder schriftlicher Art ist aber nicht als ein Mangel der Apg. anzusehen, sondern eher als ein Punkt der ihre historische Zuverlässigkeit unterstreicht. Die Ansicht mancher Ausleger, in Lukas einen völlig frei schaffenden Erzähler zu sehen und seinem Werk als historische Quelle keinen Wert beizumessen, ist von der Forschung inzwischen überholt.
5. Die Frage der *Verfasserschaft* ist damit längst gestellt. Der Schreiber unseres Buches gibt sich selbst nicht direkt zu erkennen, weder im Evangelium noch in der Apostelgeschichte. Die alte kirchliche Tradition nennt nur einen Namen, nämlich den des in Kol. 4,14, 2.Tim. 4,11 und Phlm. 24 erwähnten Arztes Lukas, einem Mann aus Antiochia, Begleiter und Freund des Paulus, wie die späteren kirchlichen Quellen zu berichten wissen (Irenäus und der Canon Muratori im 2. Jh.). Es ist bei der Unbestrittenheit dieser Behauptung kaum denkbar, dass es sich hier um eine reine Spekulation handelt, wie manchmal angenommen wurde. Einige Punkte deuten darauf hin, dass der Verfasser des Doppelwerks nicht nur ein gebildeter Mann, sondern tatsächlich Arzt gewesen ist, ganz gleich, ob die von ihm benützten medizinischen Begriffe nun der Sprache der Ärzte entnommen sind oder den Gebildeten damals auch sonst geläufig gewesen sein mögen. Über diese Frage muss aber die Auslegung des Lukasevangeliums mehr Aufschluss geben. Wir gehen somit davon aus, dass der Verfasser Lukas war, ein Heidenchrist aus Antiochia, der Paulus auf seinen Reisen zeitweise begleitet hat. Der Name „Lukas“ könnte eine abweichende Form des Namens „Lukios“ sein, der in Apg. 13,1 (in Antiochia!) und Rom 16,21 vorkommt. Möglicherweise ist an diesen Stellen der Verfasser der Apg. gemeint.
6. Der *Aufbau* der Apg. folgt deutlich einem geographisch-chronologischen Schema, dessen Prinzip in Apg. 1,8 angegeben ist: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in *Jerusalem* und in ganz *Judäa* und *Samaritanien* und bis an das *Ende der Erde*.“ Diesem „*Weltmissionsplan*“ geht Lukas nach, indem er zunächst die Entstehung und Entwicklung der Urgemeinde in Jerusalem (Apg. 1,12-8,3) nachzeichnet, dann den

Übergang zu Mission unter den „Halbheiden“ Samariens und den „Ganzheiden“ aus der Ferne und in der Nähe berichtet (Apg. 8,4-12,25), weiter die Missionsarbeit des Paulus im Mittelmeerraum (Zypern, Kleinasien, Griechenland) darstellt (Apg. 13,1-21,16) und schließlich mit der Verhaftung des Apostels, seiner Reise nach Rom und dem Jetzt-Zustand der Apg. endet (Apg. 21,17-28,31). In jeder Hinsicht wird dabei deutlich, dass Lukas viel daran liegt, die Gründe für die Heidenmission und die Entwicklung zu ihr hin zu zeigen. Dieser rote Faden durchzieht für christliche Leser sein Buch, während für den Heiden der Eindruck im Mittelpunkt stehen musste, dass weder Christen allgemein noch Paulus speziell eine Gefahr für das römische Staatswesen darstellen.

Inhaltliche Einordnung und Grundlinien²

Über die Apg., ihre Theologie und ihre Probleme sind viele Bücher geschrieben worden. Einige wichtige Profile, Linien und Strukturen sollen hier erneut ins Bewusstsein gehoben werden. Es mag eine Hilfe sein, sich ihrer beim Lesen in diesem biblischen Buch zu erinnern.

Das Doppelwerk des Historiker Lukas

7. Lukas, der Heidenchrist und Wissenschaftler, begnügt sich wohl als erster christlicher Schriftsteller nicht mit der Darstellung der Jesusgeschichte. Dass er den Weg des Evangeliums bis in seine Tage hinein (also rund 30 Jahre nach Jesu Auferstehung) erforschte und nachzeichnete, ist nicht allein in seinem historischen Interesse begründet. Er sah den inneren Zusammenhang, das verknüpfende Band zwischen Jesus, seiner Lehre, seinen Taten und seinem Ergehen und dem Werden und Ergehen der christlichen Gemeinden. Im Heiligen Geist und seinem Wirken sah er das formale und das inhaltliche Bindeglied. Deshalb nimmt der Heilige Geist in seinem Werk eine so bedeutende Rolle ein. Entscheidende Anstöße, wichtige Weichenstellungen gingen unmittelbar vom Geist Gottes aus. Nicht umsonst steht die Verheißung des Geistes am Ende seines Evangeliums (Lk. 24,49) wie am Anfang der Apg. (1,5.8). Sodann wirkt die Ausgießung des Geistes wie eine Anfangszündung für die Urgemeinde (Apg. 2). Von ihm erfüllt können die Apostel in der innerjüdischen Auseinandersetzung ihren Mann stehen (Apg.4,8). Immer wieder berufen sie sich auf atl. Worte, die durch den Geist gesagt sind (Apg. 4,25). In ihm sehen sie den erhöhten Herrn gegenwärtig (Apg. 5,3). Bei der Auswahl urgemeindlicher Mitarbeiter ist Geistbesitz eine wichtige Voraussetzung für den Dienst in der Gemeinde (Apg. 6,3). Erste, zaghafte Schritte auf die Heiden zu

² Aus „Theologische Grundlinien der Apg.“, Apostelgeschichte EDITION C Bibelkommentar, Band 9, 2. Teil, 2. Auflage 2000, Autor Dr. Heinz-Werner Neudorfer, Herausgeber: Dr. Gerhard Maier, Hänssler Verlag, D-70087 Holzgerlingen

geschehen auf ausdrückliche Weisung des Geistes (Apg. 8,29; 10,19; 16,6 ff.). Dass das Ende der Apg. gerade kein Abschluss sein will, sondern nach vorn offen ist, dem weiteren Wirken Jesu in der Geschichte Raum lässt, hat inhaltliche Gründe (die Spekulation, Lukas habe noch einen dritten Teil verfasst oder verfassen wollen, ist deshalb m.E. müßig!).

Die „Lupen-Methode“ des Lukas

8. Wollte Lukas auf relativ knappem Raum doch Wesentliches über die Christen aussagen, dann stand er vor einem schwierigen methodischen Problem: Wie konnte er die große Fülle seines Stoffes so bündeln, dass eben das Wesentliche, das ihm am Herzen lag, dabei nicht unterging? Er hat es mit seiner „Methode der Exemplifizierung“ gelöst, d.h. er hat immer wieder an Stellen, die ihm wichtig erschienen, sozusagen die historische „Lupe“ angesetzt und ist so in die Tiefe der Geschehnisse vorgedrungen. Einzelne Gestalten und Ereignisse hat er herausgegriffen und in der Art kleiner literarischer Miniaturen dargestellt (Barnabas Apg. 4,36 f.; Stephanus Apg. 6,8 ff.; Philippus Apg. 8 u.a.). Dabei konnte er feine Strichzeichnungen schaffen, anhand deren er zeigte, was ihm wichtig war. Es lohnt sich, beim Durchlesen der Apg. darauf zu achten, wo Lukas von der Breite in die Tiefe wechselte und worauf er damit aufmerksam machen will!

Der „rote Faden“

9. Neben dieser Liebe zum Detail hat Lukas den „roten Faden“ seiner Darstellung nie aus den Augen verloren, nämlich den Weg des Evangeliums zu den Heiden und durch die Heidenwelt in deren Mitte, nach Rom. In seinem geographischen Plan ließ er es bereits anklingen (Apg. 1,8), dann immer wieder mitklingen (z.B. Apg. 11,18) und schließlich am Ende ausklingen (Apg. 28,28). Zu diesen Fäden gehört die Ablehnung des Evangeliums durch die Juden (Apg. 22,21 ff.) ebenso wie die Ablehnung durch Heiden (Apg. 28,23 f.).

Wichtig ist für Lukas auch, dass Gott die gesamte Geschichte letztlich bestimmt. Trotz menschlicher Bemühungen, Intrigen und Verwirrungen setzt sich Gottes Plan durch. War die Zerstreung der frühen griechisch sprechenden Gemeinde in Jerusalem menschlich betrachtet eine Katastrophe für die Betroffenen, so wurde doch (und das hebt Lukas betont hervor) Gottes Weg dadurch fortgeführt (Apg. 11,19 ff.). Wollten die Juden Paulus kurzerhand ein Ende bereiten, indem sie planten, ihn umzubringen, so kam der Apostel doch auf diese Weise seinem Ziel, Rom, einen Schritt näher (Apg. 23,12 ff.).

Daneben – und das sollte man nicht übersehen! – zieht sich wie ein roter Faden das Motiv der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten, die Paulus auch als die „Hoffnung Israels“ bezeichnen kann (Apg. 29,20), durch. Schon in der Pfingstpredigt des Petrus klingt es als Zitat aus Ps. 16 an (Apg. 2,25 f.), um dann in den

Paulusreden mehrmals aufgenommen zu werden (Apg. 23,6; 24,15; 26,6 f.; 28,20). Paulus ist demnach ebenso wie Petrus der Verkündiger der alttestamentlich begründeten und verwurzelten Auferstehungshoffnung. Diese christliche Hoffnung wird mit der rein auf dieses Leben gerichteten materialistischen Hoffnung der Menschen kontrastiert (Apg. 16,19).

Schließlich fällt noch die Tendenz auf, gegen eine falsche Verdinglichung des Glaubens zu wirken. Die Stephanusrede (Apg. 7) ist ein schönes Beispiel dafür. In ihr wird (gewiss unter Beeinflussung durch jüdische Denker aus dem ägyptischen Alexandria) ebenso wie in Apg. 17,24 und 19,26 der alte Aberglauben der Jeremiazeit (Jes. 7,4!), die Möglichkeit, Gott zu fassen zu bekommen („Objektivierbarkeit“), energisch bestritten. Offenbar gab es solche Tendenzen, als Lukas Anfang/Ende der 60er Jahre sein Werk schrieb. Damals befand sich das jüdische Volk schon im Gefälle zu seinem großen Aufstand hin, und es ist gut denkbar, dass gerade dann der sichtbare Tempel eine übergroße Bedeutung erlangte.

Lukas' Interesse an Namen, Orten und Zahlen

10. Als echter Historiker hatte Lukas großes Interesse an Personen und ihren Namen, an Zeit- und Zahlenangaben und an geographischen Angaben. Bei den Personen ist es geradezu auffällig, wie häufig er zusätzlich zum Eigennamen einen Zusatz hinzufügt, um die Personen sicher zu identifizieren, und wie er über Namensänderungen berichtet (etwa Apg. 4,36 und 13,9). Ähnliches gilt für Orts-, Zeit- und Zahlenangaben. Gewiss fand er sie in seinen Quellen vor, aber er hätte sie weglassen können, wenn sie ihm unwichtig gewesen wären. Dass er sie erwähnt, gibt seinem Werk zusätzliche Glaubwürdigkeit.